

Zeitpost für Dresden.

Nebst Beiblatt:

„Der Salon.“

Die Zeitpost erscheint regelmäßig jede Woche, und wird der Jahrgang 75 — 80 Bogen Text mit 52 äußerst fein gezeichneten u. sauber colorirten Kupfertafeln, die neuen Pariser, Londoner und Wiener Moden in etwa 200 Figuren darstellend, umfassen.

Außerdem werden derselben jährlich noch 20 — 24 Portraits auszeichneten Männer oder Frauen, oder Abbildun-



gen anderer besonders interessante Gegenstände, als Ertraktirer ohne Preiserhöhung bei gegeben.

Preis für den Jahrgang
mit allen Kupf. 6 Thlr.
ohne Kupfer 3 „
Kupfer allein 4 „

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Redacteur:
Ferdinand Stolle.

Vierter Jahrgang.

Verleger:
Eduard Meißner.

N^o 32.

Leipzig, den 6. August.

1840.

Metella.

(Nach dem Französischen des G. Sand.)

(Beschluß.)

Lady Mowbray sprach diese Worte mit Todesangst aus und fühlte, während sie auf die Antwort ihrer Nichte wartete, wie sich ihr Gesicht mit Schweißtropfen bedeckte. Hatte Sarah entdeckt, in welcher Eigenschaft Olivier bei ihr lebte, oder wenigstens mehre Jahre hindurch gelebt hatte? Metella begriff nicht, welchen Grund Sarah haben könnte, mit einem Male eine so lange im Stillen gehegte Hoffnung aufzugeben, und zitterte bei dem Gedanken, von ihr Vorwürfe zu bekommen, die sie verdient zu haben glaubte. Es wurde ihr ungemein leicht um das Herz, als Sarah ganz offen erwiderte: „Ja, liebe Tante, ich will Ihnen Alles sagen; hätte ich Ihnen doch schon früher meine thörichten Gedanken mitgetheilt! Sie würden mich gewiß gehindert haben, dergleichen Ansichten zu hegen, wohl wissend, daß Ihr Sohn mich nicht heirathen könne.“

„Aber, Sarah, was bewegt Dich denn nur,ieß zu glauben? . . . Wer hat es denn gesagt?“

IV. Jahrgang.

„Olivier!“ entgegnete Sarah. „Diesen Morgen schwanken wir im Park über gleichgültige Gegenstände, und waren dabei in die Nähe der Gatterthüre, welche auf die Straße geht, gekommen. Ein Hochzeitszug ging vorüber; wir blieben stehen, um die Neuvermählten von Angesicht zu sehen; ich bemerkte, daß sie schüchtern aussähen. — „Traurig sehen sie aus,“ antwortete Olivier; „warum sollten sie es auch nicht? Was für ein albernes und erbärmliches Ding ist doch eine öffentliche Hochzeit!“ — „Nun,“ sagte ich zu ihm, „Sie würden also lieber sehen, daß man sich im Stillen heirathete? Das würde noch weit trauriger sein.“ — „Ich würde es lieber sehen, wenn man sich gar nicht heirathete,“ gab er mir zur Antwort; „was mich anlangt, so halte ich die Ehe für etwas Entsetzliches und werde mich nie vermählen.“ — Ach, meine gute Tante, dieses Wort war ein Dolchstoß für mein Herz, zugleich aber kam es mir so ungewöhnlich vor, daß ich die Dreistigkeit hatte, weiter darüber mit ihm zu sprechen und in einem scherzenden Tone, zu welchem ich mich zwingen mußte, ihm zu entgegnen: „Sie wissen doch nicht, was Sie in dieser Beziehung thun werden.“ Darauf antwortete er mir sehr eifrig und wie wenn er